

SPECIAL FACHHOCHSCHULABSOLVENTEN

HES
SUP
UAS
FHSCHWEIZ
Dachverband Absolvent:innen
Fachhochschulen

Mehr Unternehmertum

Die Befähigung zur Selbstständigkeit wird ein wichtiger Studienanreiz.

Seite 25

FH-Landkarte Schweiz

Wichtige Kennzahlen der Schweizer FH – mit Fokus auf den Bereich Wirtschaft.

Seite 26

Fehlertoleranz zeigen

Um Mitarbeitende zu emanzipieren, braucht es mehr Lust auf Risiken.

Seite 29

Andri Silberschmidt

Der FH-Schweiz-Präsident und FDP-Nationalrat zu Kooperationen mit Unis.

Seite 30



HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich: Die Alumni/Alumnae sind Teil des Netzwerks der HWZ und haben Zugriff auf sämtliche Leistungen wie Vergünstigungen auf Produkte, Dienstleistungen und Weiterbildungen.

Die Unternehmer-DNA

Was tun Fachhochschulen für die Vorbereitung ihrer Absolvierenden auf die **Selbstständigkeit**?

ECKHARD BASCHEK

Unternehmen schätzen die Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, keine Frage. Das zeigt auch die alle zwei Jahre von FH Schweiz, dem Dachverband der Fachhochschulabsolvierenden, durchgeführte grosse Lohnstudie. Doch wie sieht die Situation in Bezug auf ein eigenes Unternehmen aus? Von den 13 000 Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, das zeigen deren Antworten der Erhebung von 2021, haben direkt nach dem Fachhochschulabschluss nur knapp 4 Prozent ein eigenes Unternehmen gegründet.

Doch diese Zahl müsse man richtig zu deuten wissen, erklärt Arie Hans Verkuil, Professor und Leiter des Instituts für Unternehmensführung an der Fachhochschule

Nordwestschweiz (FHNW). Tatsächlich gingen nur die wenigsten direkt nach dem Diplom in die Selbstständigkeit. Zuerst arbeiteten sie ein paar Jahre in einem Unternehmen, machten Führungs- und Markterfahrungen und gründeten erst dann das eigene Unternehmen. Verkuil: «Die typische Unternehmerin, der typische Unternehmer ist bei der Gründung in der Regel älter als vierzig Jahre. Erst wenn sie über mehr Eigenkapital, Erfahrung und ein eigenes Netzwerk verfügen, ist es so weit.»

Idealerweise haben diese potenziellen Gründerinnen und Gründer während des Studiums und danach in der Praxis viel Know-how nicht nur über Entrepreneurship, sondern auch über Intrapreneurship gelernt, also über das Mitunternehmertum.

Die FHNW ist stark engagiert in der Vorbereitung ihrer Studierenden in Richtung eines eigenen Betriebs. Dazu gehören die Vertiefungsrichtungen Entrepreneurship

und International Entrepreneurship auf Bachelor- und MBA-Stufe des Wirtschaftsstudiums sowie studienfächerübergreifende Sommer- und Winter-Schools und ein Semesterkurs auf allen Stufen der FHNW. Diese Angebote gehen ebenso wie die Entwicklung des Entrepreneur-Check auf die «Strategische Initiative Unternehmertum 2015-2017» zurück und zeigen deren nachhaltige Wirkung auf das aktuelle Bildungsangebot der FHNW.

Ein weiterer Service ist der Online-Entrepreneur-Check, ein Persönlichkeitstest für Firmengründerinnen und -gründer. Er liefert ein wissenschaftlich abgestütztes Feedback für zwölf erfolgskritische Persönlichkeitsmerkmale: Unabhängigkeitsstreben, Offenheit, Proaktivität, Innovationsfreude, Risikobereitschaft, Beharrlichkeit, Leistungsmotivation, Selbstkontrolle, Selbstwirksamkeit, Kontrollüberzeugung, Belastbarkeit und Durchsetzungsfreude.

Foto-Portfolio

Die Bildstrecke zeigt Gebäude von fünf Fachhochschulen und zitiert deren Antwort auf die Frage, welche Impulse sie von den Alumnae und Alumnae erhalten und welche sie geben können.

(Fotos: Diverse Agenturen)

Verantwortlich für diesen Special: Eckhard Baschek

Impressum
Der Special «Fachhochschulabsolventen» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Umgang mit dem FH-Netzwerk Warum sind wir so zögerlich?

Die Studierenden an Fachhochschulen wissen zunehmend um die Vorteile eines fachbereichs- und geografisch erweiterten Netzwerkes. Dasselbe gilt für uns Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen für den beruflichen und privaten Alltag. Doch warum nur in aller Welt gehen wir damit so zögerlich um?



Toni Schmid
Geschäftsführer FH Schweiz

Trauen wir uns nicht, mit einem «Ciao, hallo du, ich bin auch FH» zu melden, wenn sich ein interessanter Kontakt und Austausch anbietet? Selbst wenn wir das in anderen Sprachen immer mühsamer machen. Oder tippen wir einfach halt lieber und zeitlich bedingt rasch unterwegs auf den Button «Vernetzen», als uns mit einem persönlichen Wort zu melden? Ist es also die Vielzahl an möglichen Plattformen und damit ein natürlicher Verdrängungsmechanismus?

Sicher liegt der Grund unseres zögerlichen Verhaltens nicht an der Fachhochschule selbst. Denn mir ist keine solche bekannt, die ihre Absolventinnen und Absolventen (Alumnae/Alumni) in ihren Anstrengungen eines lebenslangen Kontaktes und Austausches nicht unterstützt und sie jederzeit willkommen heisst. Immer häufiger sind ihre Ehemaligen in Gremien vertreten und bieten in der Lehre einer Hochschule den direkten Zugang zur Berufswelt und zur erfolgreichen Umsetzung.

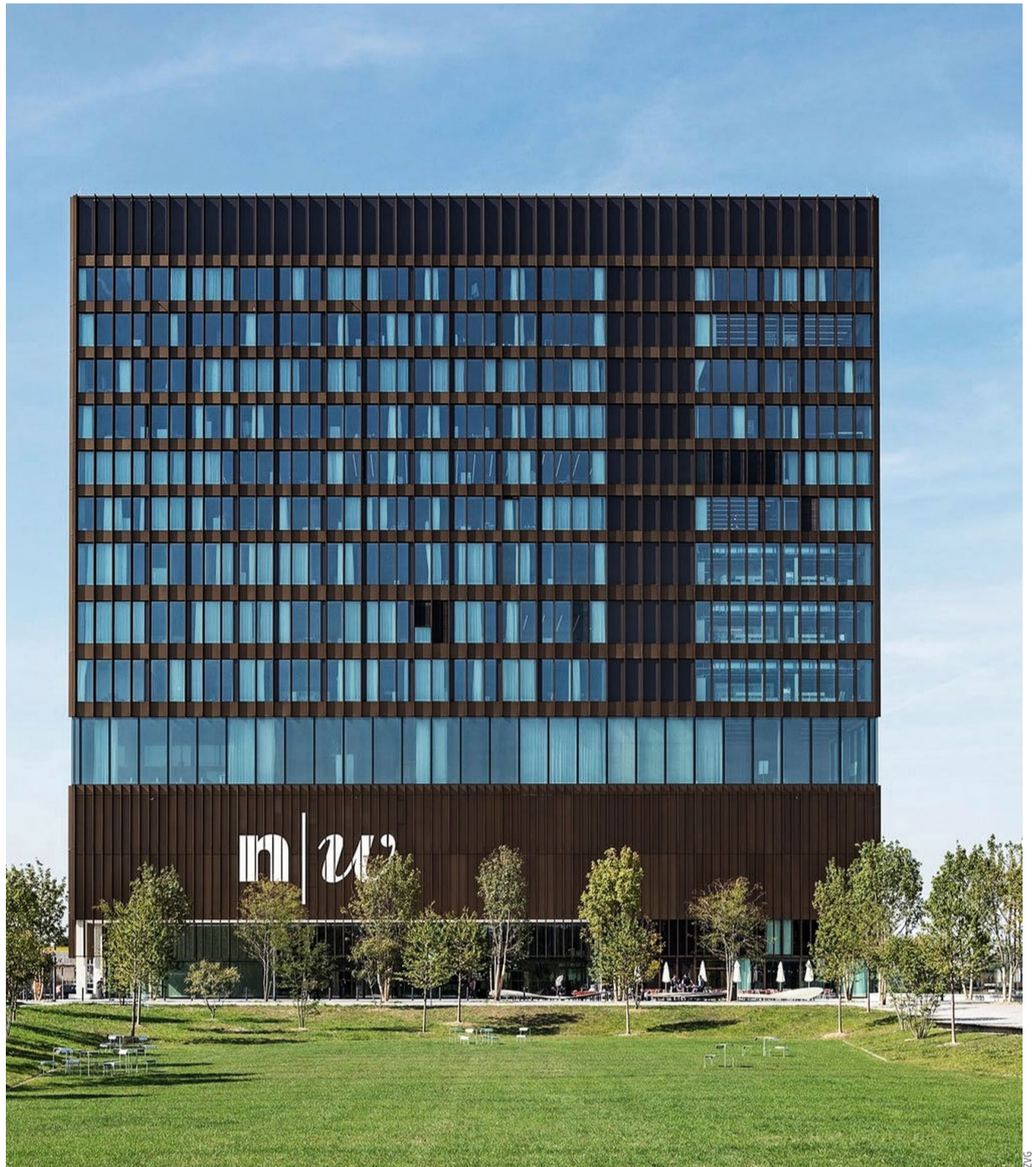
Auch liegt der Grund unseres zögerlichen Verhaltens nicht an der Alumni-Organisation der Fachhochschule. Denn sie ist es, die immer wieder, und dies in der Freizeit, alle nur erdenklichen neuen und bewährten Formen von Vernetzung und Austausch sucht und anbietet. Ich könnte also locker mehrmals wöchentlich einer kostenlosen Veranstaltung mit bekannter Kabarettistin, Firmenbesuch oder Afterwork teilnehmen. Und selbst an einer Generalversammlung ist der Zusammenhalt spürbar und ein Austausch auch nach heftigen Diskussionen bereichernd.

Liegt das Zögern im Umgang mit unserem eigenen Netzwerk von Absolventen

und Absolventen also an uns, dem nationalen Dachverband, weil zu wenig spürbar oder bildungspolitisch zu wenig aggressiv? Diese Beurteilung überlasse ich gerne den Leserinnen und Lesern dieses «Handelszeitung»-Specials. Gerne aber lade ich alle ein, hin und wieder auf www.fhnews.ch vorbeizuschauen, als Mitglied bei www.fhconnect.ch nach interessanten Kolleginnen und Kollegen zu suchen oder sich eine Meinung zu den bildungspolitischen Fragen zu machen.

Wir «FH» können noch mehr zusammen bewirken, indem wir uns im Umgang mit unserem Netzwerk unter Absolventinnen und Absolventen immer wieder einen Ruck geben, uns daran erinnern und die oder den Kollegen darauf ansprechen, auf andere zugehen und am Austausch mit ihnen interessiert sind. Ich konnte das in den letzten Wochen beispielsweise an zwanzig Generalversammlungen üben, und das sind jeweils ganz besondere Highlights. Auch die Gespräche mit unseren Partnern zeigen uns immer wieder: Wir bieten viel.

Apropos Netzwerk: An den kommenden Swissskills 2022 haben sich 66 Persönlichkeiten zur Verfügung gestellt, jeweils in einem kurzen Rundgang an verschiedenen Berufsständen über ihren persönlichen Bildungsweg zu berichten und so für interessierte Erwachsene, ob Lehrpersonen oder Eltern, inspirierend zu wirken und für Jugendliche mit konkreten Fragen zur Verfügung zu stehen. Gerne lernen wir von ihnen, etwas weniger zögerlich zu sein, wenn es um die Vorteile unseres eigenen Netzwerkes geht.



Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW): Das Netzwerk der Alumnae/Alumni unterstützt die Fachhochschule im wertvollen Austausch zwischen Hochschule und Praxis.

Eigene Unternehmen

Die Schweizer Meisterschaft in **Entrepreneurship** zeigt Unternehmerfähigkeiten.

DANIEL TSCHUDY

Die Generation Z sei, heisst es oft, ziemlich «abgehängt», weg von den gesellschaftlichen Normen und verloren im Smartphone und auf Instagram. Ein derzeit laufender Schweizer Wettbewerb, ausgeschrieben für die Jahrgänge 1999 und jünger, beweist aber, dass bei den Jungen Kreativität, Ambitionen und Engagement durchaus vorhanden sind. Die IG Entrepreneurskills hat in diesem Frühjahr solche Menschen gesucht und eingeladen, sich zu Selektionswettkämpfen für die erste Schweizer Berufsmeisterschaft in Entrepreneurship einzuschreiben. In Zweier- und Dreier-Teams haben sich rund 150 zukünftige Unternehmerinnen und Unternehmer angemeldet, um einen Tag lang ihre kaufmännischen Fähigkeiten vorzustellen.

«Vom Projekt habe ich tatsächlich einfach auf LinkedIn gelesen.»

Angelo Ramos
Studiert Wirtschaftsinformatik an der FHNW

Angelo Ramos beispielsweise studiert Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Wie er vom Wettbewerb erfahren hat, ist eben auch so ein Generationenhinweis: «Vom Projekt habe ich tatsächlich einfach auf LinkedIn gelesen; es war eine öffentliche Mitteilung, die mich sofort interessierte. Ich suchte dann einen Partner und fand Luca Seematter, ebenfalls 22 Jahre alt. Auch er fand die Challenge spannend, und so meldeten wir uns einfach mal an, in der Hoffnung, vielleicht etwas lernen zu können.»

Die Teilnehmenden konnten keine eigenen Projekte einbringen, sondern wurden aufgefordert, innert weniger Stunden eine Geschäftsidee zu entwickeln, die zur Erreichung von bestimmten Nachhaltigkeitsvorgaben beitragen soll, basiert auf den Goals der Vereinten Nationen. Die Teams wurden

am Vormittag von Coaches unterstützt und präsentierten am Nachmittag ihre Ideen. Acht Equipen, inklusive Ramos und Seematter, und viele davon mit einem IT-Hintergrund, haben sich dann für das grosse Entrepreneurskills-Finale qualifiziert. Dieses findet anlässlich der Schweizer Berufsmeisterschaften Swissskills vom 7. bis 10. September 2022 in der Bernexpo statt. Die fünftägige Messe offeriert Einblicke in die Vielfalt an Lehrberufen und in die Angebote zu Berufs- und Weiterbildung.

Schauplatz Bern

Zur IG Entrepreneurskills gehören unter anderem der Dachverband der FH-Absolventinnen und -Absolventen sowie die Schweizerische Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen. Die Finanzierung des Projektes ist als Nonprofit-Projekt ausgelegt und wird unterstützt durch namhafte Organisationen und Stiftungen. Als Präsident wirkt Nationalrat Andri Silberschmidt, der selbst bei einem Gastbetrieb Unternehmer ist. Mit diesem Wettbewerb will die IG guten Ideen eine Plattform bieten und so den Jungunternehmern eine Chance geben, ihre Karriere anzukurbeln.

Bevor die qualifizierten Arbeitsgruppen um den Schweizermeistertitel kämpfen können, werden sie im August auf den Wettbewerb vorbereitet. Der Preis ist hoch, denn das Gewinnerteam des Entrepreneurship-Titels soll die Schweiz später an der Euroskills vertreten, also den Europäischen Berufsmeisterschaften. Diese war ursprünglich für St. Petersburg vorgesehen und findet nun wegen des russischen Einmarschs in die Ukraine vom 16. bis 20. August 2023 in Polen statt.

www.entrepreneurskills.ch
www.swiss-skills.ch

Ein komplett neuer Lifecycle

Rotorblätter Angelo Ramos und Luca Seematter qualifizierten sich für das Finale in Bern mit einem einfachen Impuls zum Themenbereich «Nachhaltiger Konsum und Produktion». Ihre Idee ist eine der acht Eingaben und schlägt vor, Rotorblätter von Windkraftanlagen wiederzuverwerten. Ramos erklärt es: «Die Blades von Windkraftanlagen müssen alle zwanzig Jahre ersetzt werden und werden danach auf riesigen Deponien gelagert. Die Hersteller der Anlagen bezahlen sogar für diese Entsorgung. Mit der stärkeren Nachfrage nach grüner

Energieversorgung werden immer mehr Windgeneratoren gebaut, und damit gibt es immer mehr Abfall.» Diese Blades bestehen aus einem Gemisch aus Holz und Glasfaserkunststoff. «Unsere Idee ist es, die alten Blades kostenlos einzusammeln, zu schreddern und das Material an entsprechende Produzenten weiterzuverkaufen. Das ist gut für die Umwelt, und damit wären wir auch günstiger, als es frisch gefälltes Holz ist. Würde etwa Ikea unser Material verwenden, um neue Möbel herzustellen, könnten sie dies PR-mässig sogar nutzen.»



**Universität
Zürich** UZH

executive | MBA

**Bereit für den
nächsten
Karriereschritt?**

**Executive MBA in
General Management**

Fokus:

- Internationales Management DE | EN
- Digital Transformation EN

www.emba.uzh.ch

**Jetzt für den
Infoanlass am
09.06.2022
anmelden.**

Fitness für den Businessplan

Das Thema **Unternehmertum** wird an den Hochschulen zum wichtigen Element der Akquisition von Studierenden.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Wenn es mal mit der intrinsischen Motivation hapern sollte – für Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, die im Zuge ihrer Aus- und Weiterbildungen Kurse in Entrepreneurship belegt hatten, gibt es an den Swissskills-Berufsmeisterschaften im September 2022 (siehe Seite 24) einen eigenen Wettbewerb. Entrepreneurship, das unternehmerische Denken und Handeln, findet auch immer mehr Eingang in die Bildungsprogramme.

Talente wollen gefördert werden

«Der österreichische Ökonom Joseph Alois Schumpeter, der den Begriff prägte, sprach dabei von einem Talent des Entrepreneurs ähnlich zum Beispiel dem Talent des Opernsängers», sagt Urs Jenni, Leiter des Schweizerischen Instituts für Entrepreneurship (SIFE) und Professor für Innovationsmanagement an der Fachhochschule Graubünden (FHGR). «Dieses Talent kann geweckt, gefördert und entwickelt, aber kaum herbeigeschult werden. Der Bereich der Entrepreneurship-Forschung ist für uns heute nicht mehr so relevant.»

Das ideale Set-up von Entrepreneurship ist laut Jenni eingebettet in das normale Curriculum, und zwar für alle Studiengänge, sei es Management, Architektur, Ingenieurwissenschaften, Softwareentwicklung oder etwas anderes. Zudem hat man an der FHGR das Young-Innovators-Challenge-Programm geschaffen.



ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: «Bildung und Networking sind Investitionen in die Zukunft.»

«Die wichtigsten Initiativen für die Zukunft betreffen jedoch das Thema Nachhaltigkeit, das nicht in erster Linie eine technische Herausforderung ist, sondern eine unternehmerische», so Jenni.

«Entrepreneurship gehört zu den absoluten Trendthemen», bestätigt auch Arie Verkuil, der an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) eine Professur für Leadership, Innovation und Entrepre-

neurship hat. «Einige Befragungen von Absolventinnen und Absolventen zeigen, dass das Interesse und somit die Anzahl der Studierenden in diesem Fach laufend stark zunimmt.» Das Thema sei eine eigene Disziplin. «Unternehmertum kann erlernt werden», so Verkuil. «Da die Disziplin auf den Business-Case fokussiert ist, ist sie eine attraktive Alternative zu einem klassischen Betriebsökonomiestudium.» Entrepreneurship beinhalte alle Teildisziplinen der BWL und bringe sie in einem Businessplan auf den Punkt. Da die Disziplin der «Königsweg» für den Wissens- und Technologietransfer (Science to Market) sei, mache sie auch eingebettet in die normalen Curricula der Studienrichtungen insbesondere technischer Disziplinen wie Ingenieurwissenschaften, Life Sciences, Architektur, Bau und Geomatik und anderen Sinn. «Sollen doch technische Entwicklungen und Innovationen letztlich durch konkrete Business-Cases valorisiert werden können», so Verkuil.

Die Absolventinnen und Absolventen im Fachbereich Entrepreneurship der FHNW sind laut Verkuil typischerweise vor allem in KMU auf allen Stufen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Intrapreneurs) gesucht. «Grund: Unternehmungen, vor allem KMU, suchen heute keine Angestellten mehr, sondern bevorzugen innovative Mitarbeitende, die mithelfen, das Business weiterzuentwickeln», sagt Verkuil. «Mit zunehmender Berufs- und Businesserfahrung, in der Regel ab Mitte vierzig, entscheiden sich dann zunehmend mehr Personen für die Gründung einer eigenen Firma.»

Ganzheitliche Sichtweise gefragt

Smart-up «Es ist messbar zu erkennen, dass Studierende unter anderem auch wegen unseres Unternehmerprogrammes Smart-up an die Hochschule Luzern (HSLU) kommen», sagt René Zeier, Dozent für Entrepreneurship und Business Development an der HSLU sowie Co-Leiter des HSLU-Förderprogramms Smart-up. Im Departement Wirtschaft ist in den meisten Studiengängen auf Stufe Bachelor und Master ein Pflichtmodul «Unternehmertum» integriert, das absolviert werden muss. In den anderen Departementen Technik & Architektur, Soziale Arbeit, Musik, Informatik sowie Design & Kunst gibt es Wahlmodule zum Unternehmertum.

Startup «Das Thema Startup ist in einzelnen Weiterbildungsprogrammen integriert», erklärt Erik Nagel, Ressortleiter Weiterbildung am Departement Wirtschaft der Hochschule Luzern. Beim Austausch mit den Weiterbildungsteilnehmenden in CAS-, DAS- und MAS-Programmen zeige sich jedoch, dass der Interessenfokus von Weiterbildungsteilnehmenden eher nicht in detaillierten Informationen zu Startup-Themen liege. «Ein sehr grosses Thema sind aber unternehmerische Strukturen und Kulturen.»

ANZEIGE

wir prüfen
nicht nur CVs.

wir sehen die
menschen.

Nur dieser ganzheitliche Ansatz – wir nennen ihn Human Forward – stellt die Menschen, ihre Soft Skills und ihre Bedürfnisse ins Zentrum. Damit bringen wir dich mit den perfekt passenden Jobs und Unternehmen zusammen. Und schaffen so die Grundlage dafür, dass jedes Talent sein Potenzial entfalten kann.

Finde jetzt deinen nächsten Job.
randstad.ch/ein-job-fuer-dein-talent/

human forward.

FH-Landkarte Schweiz

Acht öffentlich-rechtliche Fachhochschulen und eine private FH und ihre **wichtigsten Kennzahlen, mit Fokus auf Wirtschaft.**

«HANDELSZEITUNG»-UMFRAGE: GUY STUDER, FH SCHWEIZ/ECKHARD BASCHEK

Legende:

- 1 Angestellte insgesamt,
- 2 Angestellte mit Vollzeitäquivalenten
- 3 BSc = Bachelor of Science
- 4 MSc = Master of Science

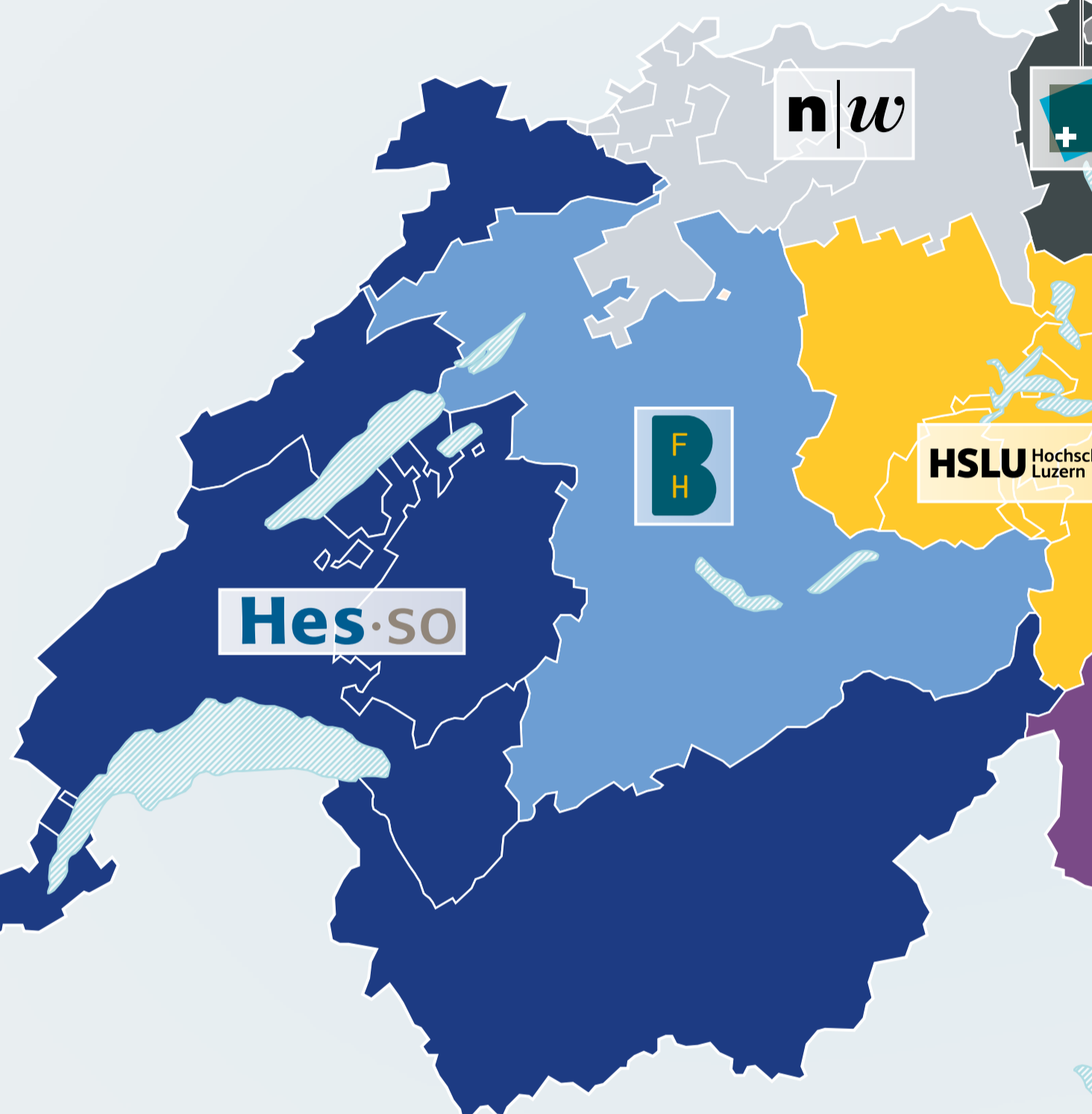
Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)

Hauptsitz	Brugg-Windisch AG
Standorte	Brugg-Windisch, Olten, Solothurn, Basel, Muttenz
Anzahl Hochschulen	9
Jahresbudget	493 Millionen Franken (2021)
Hochschule für Wirtschaft (FHNW)	
Standorte	Basel, Olten, Windisch
Jahresbudget	60 Millionen Franken
Davon Fremdmittel aus der Wirtschaft	Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	366 ¹ ; 287,40 ²
Anzahl Dozierende Wirtschaft	210 ¹ ; 174,15 ²
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Hochschule für Wirtschaft	3094; davon 2697 BSc ³ und 397 MSc ⁴
Veränderung zum Vorjahr	+62 (2%); BSc +51 (1,9%); MSc +11 (2,8%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, MBA, EMBA)	2374; davon 1437 CAS, 158 DAS, 435 MAS und 344 MBA
Institut, das sich mit Unternehmertum beschäftigt	Institut für Unternehmensführung (IFU)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	1855

Fachhochschule Westschweiz (HES-SO)

Hauptsitz	Delémont
Hochschulstandorte	28 in 7 Kantonen
Teilschulen	7
Namen der Teilschulen*	HE ARC BE-JU-NE HES-SO Fribourg HES-SO Genève HES-SO Valais-Wallis Hautes écoles vaudaises HES-SO Master Hautes écoles conventionnées
Anzahl Studierende	21 935
Jahresbudget	493 Millionen Franken (2021)
Teilschulen mit Fachbereich Wirtschaft	
Standorte	Neuenburg, Delémont, Freiburg, Genf, Sierre, Yverdon-les-Bains, Lausanne
Jahresbudget	Keine Angabe
Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft (gemäss BFS)	58 Millionen Franken
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	1661 ¹ ; 745,5 ² (2020)
Anzahl Dozierende Wirtschaft	1132 ¹ ; 366,8 ² (2020)
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Wirtschaft	7500 (Herbst 2021)
Veränderung zum Vorjahr	+208 (3%)
Studierende aufgeschlüsselt auf Teilschulen	HEG Arc (Neuenburg): 1003 HSW Freiburg: 509 HEG - Genève: 1691 HES-SO Valais-Wallis - HEG (Sierre): 859 HEIG-VD (Yverdon-les-Bains): 532 HES-SO Master (Lausanne): 171 EHL Hospitality Business School (Lausanne): 2735
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, EMBA)	865; davon 661 CAS, 112 DAS und 92 MAS/EMBA
Institute, die sich mit Unternehmertum beschäftigen	Center for Entrepreneurship & Innovation (HEG-FR) Institut Petites et moyennes entreprises (HEG-FR) Institut Entrepreneuriat & Management (HES-SO Valais-Wallis - HEG) Institut Interdisciplinaire du Développement de l'Entreprise (HEIG-VD)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	Keine Angabe

* DACHORGANISATIONEN DER HOCHSCHULEN

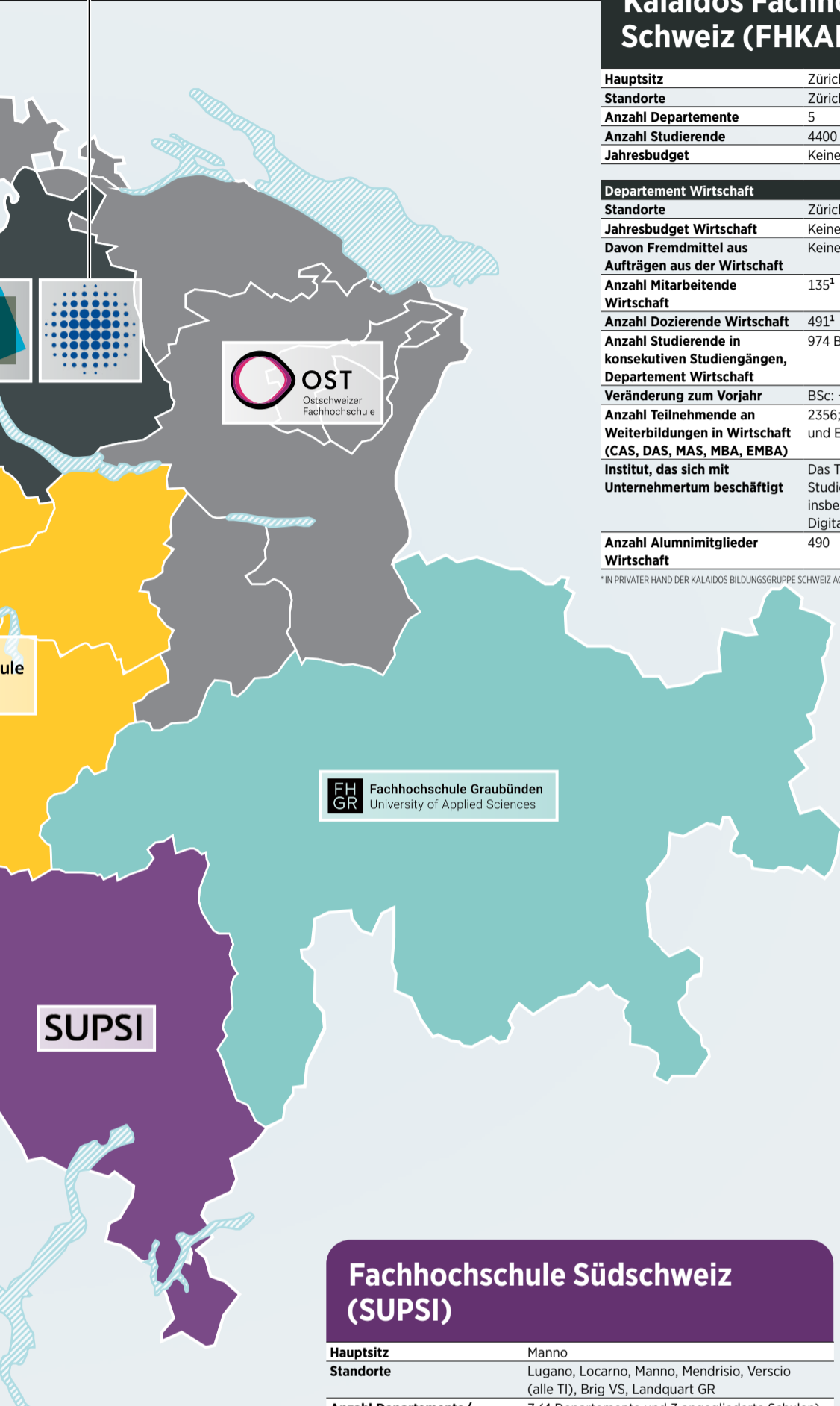


Berner Fachhochschule (BFH)

Hauptsitz	Bern
Standorte	Bern, Biel, Burgdorf, Mäglingen und Zollikofen
Anzahl Departemente	8 (7 kantonale Departemente, 1 assoziierte Hochschule)
Anzahl Studierende	7780
Jahresbudget	316,5 Millionen Franken (2021)
Departement Wirtschaft	
Standorte	Bern (2 Standorte)
Jahresbudget	25,4 Millionen Franken (2021)
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	7,3 Millionen Franken (2021)
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	127,4 ² (2021)
Anzahl Dozierende Wirtschaft	72,9 ² (2021)
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Departement Wirtschaft	1470 BSc und 399 MSc (2021)
Veränderung zum Vorjahr	BSc: +140 (11%); MSc: +87 (28%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, EMBA)	704 (2021)
Institut, das sich mit Unternehmertum beschäftigt	Institut Innovation & Strategic Entrepreneurship
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	2406

Hochschule Luzern (HSLU)

Hauptsitz	Luzern
Standorte	Luzern, Horw, Emmenbrücke, Kriens (alle LU), Rotkreuz ZG
Anzahl Departemente	6
Anzahl Studierende	7780
Jahresbudget	309 Millionen Franken
Departement Wirtschaft	
Standorte	Luzern, Rotkreuz
Jahresbudget Wirtschaft	77 Millionen Franken
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	368 ¹ ; 322 ²
Anzahl Dozierende Wirtschaft	226 ¹
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Departement Wirtschaft	2000 BSc und 900 MSc (2020)
Veränderung zum Vorjahr	+300 (12%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS)	2600
Institute, die sich mit Unternehmertum beschäftigen	Institut für Betriebs- und Regionalökonomie (IBR) Institut für Finanzdienstleistungen (IFZ)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	2500



Kalaidos Fachhochschule Schweiz (FKAL, privat*)

Hauptsitz	Zürich
Standorte	Zürich, Lausanne, Bern, Genf
Anzahl Departemente	5
Anzahl Studierende	4400
Jahresbudget	Keine Angabe
Departement Wirtschaft	
Standorte	Zürich, Bern, Lausanne, Genf
Jahresbudget Wirtschaft	Keine Angabe
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	135 ¹
Anzahl Dozierende Wirtschaft	491 ¹
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Departement Wirtschaft	974 BSc und 127 MSc (2020)
Veränderung zum Vorjahr	BSc: +7%; MSc: +38%
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, MBA, EMBA)	2356; davon 1421 CAS/DAS und 935 MAS und E/MBA
Institut, das sich mit Unternehmertum beschäftigt	Das Thema Unternehmertum ist in den Studiengängen verschiedener Institute integriert, insbesondere im Institut für Management und Digitalisierung (IMD)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	490

*IN PRIVATER HAND DER KALAIIDOS BILDUNGSGRUPPE SCHWEIZ AG

Zürcher Fachhochschule ZFH

Hauptsitz	Zürich
Standorte	Zürich, Winterthur, Wädenswil
Teilschulen	4
Name der Teilschulen	Hochschule für Wirtschaft Zürich (HWZ)* Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH)
Anzahl Studierende	20 664 (2021)
Jahresbudget	861 Millionen Franken (2022)

Teilschulen mit Fachbereich Wirtschaft	
Standorte	Zürich, Winterthur
Jahresbudget	ZHAW SML: 92 Millionen Franken HWZ: Keine Angabe
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	ZHAW SML: 33 Millionen Franken HWZ: Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	ZHAW SML: 605 ¹ , 478 ² (2021) HWZ: 74 ¹ , 59,2 ²
Anzahl Dozierende Wirtschaft	ZHAW SML: 251 ¹ , 195,3 ² (2021) HWZ: 809 ²
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen in Wirtschaft	ZHAW SML: 4215 BSc und 1070 MSc (2021) HWZ: 839 BSc und 53 MSc (2021)
Veränderung zum Vorjahr	ZHAW: BSc: -95 (-2%); MSc: +77 (8%) HWZ: BSc: -23 (-3%); MSc: -3 (-0,5%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, MBA, EMBA)	ZHAW SML: 4515 HWZ: 1789
Institute, die sich mit Unternehmertum beschäftigen	Institut für Innovation und Entrepreneurship (ZHAW SML) Institute for Organizational Viability (ZHAW SML) Center for Entrepreneurial Management (HWZ) Institut für Strategisches Management: Stakeholder View (HWZ) Center for Human Resources Management & Leadership (HWZ)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	ZHAW SML: 1805 HWZ: 3860

*IN PRIVATER HAND DES KV SCHWEIZ UND DER STIFTUNG JUVENITUS SCHULEN ZÜRICH

Fachhochschule Südschweiz (SUPSI)

Hauptsitz	Manno
Standorte	Lugano, Locarno, Manno, Mendrisio, Verscio (alle TI), Brig VS, Landquart GR
Anzahl Departemente/Schulen	7 (4 Departemente und 3 angegliederte Schulen)
Anzahl Studierende	5552 (2020)
Jahresbudget	173 Millionen Franken (2020)

Wirtschaft*	
Standorte	Manno, Brig, Zürich
Jahresbudget Wirtschaft	SUPSI: 15 Millionen Franken (2020) FFHS: 20 Millionen Franken (2021)
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	SUPSI: 3 Millionen Franken FFHS: 0,4 Millionen Franken
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	SUPSI: 53 ¹ ; 25,9 ² FFHS: 25 ¹ ; 17,9 ²
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen in Wirtschaft	SUPSI: 484 BSc und 72 MSc (2020/21) FFHS: 553 BSc und 147 MSc (2020/21)
Veränderung zum Vorjahr	SUPSI: BSc: -3 (-0,5%); MSc: +12 (20%) FFHS: BSc: -6 (-1%); MSc: +20 (16%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, MBA, EMBA)	SUPSI: 246 (2020) FFHS: 472 (2021)
Institute, die sich mit Unternehmertum beschäftigen	SUPSI: Centro competenze management e imprenditorialità FFHS: Institut für Management und Innovation
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	SUPSI: 287 FFHS: 166

*UMFASST DAS DEPARTEMENT BETRIEBSÖKONOMIE GESUNDHEIT, UND SOZIALE ARBEIT (DEASS) DER SUPSI SOWIE DIE ABTEILUNG WIRTSCHAFT DER ANGEGLIEDERTEN FERNFACHHOCHSCHULE FFHS

OST – Ostschweizer Fachhochschule

Hauptsitz	Rapperswil-Jona
Standorte	Buchs, Rapperswil-Jona, St. Gallen
Anzahl Departemente	6
Anzahl Studierende	3834
Jahresbudget	187 Millionen Franken (2021)

Departement Wirtschaft	
Standort	St. Gallen
Jahresbudget Wirtschaft	18 Millionen Franken
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	110 ¹ ; 80 ²
Anzahl Dozierende Wirtschaft	90 ¹ ; 65 ²
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Departement Wirtschaft	591 BSc und 141 MSc (2021)
Veränderung zum Vorjahr	BSc: +16%; MSc: +28%
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, MAS, MBA)	172; davon 42 CAS, 96 MAS und 34 MBA (2021)
Institute, die sich mit Unternehmertum beschäftigen	Institut für Unternehmensführung (IFU) Institut für Organisation und Leadership (IOL)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	1006

Fachhochschule Graubünden (FHGR)

Hauptsitz	Chur
Standorte	Chur, Zürich, Bern, Rapperswil
Anzahl Departemente	3
Anzahl Studierende	2361
Jahresbudget	66 Millionen Franken

Departement Entrepreneurial Management	
Standort	Chur
Jahresbudget Wirtschaft	15 Millionen Franken
Davon Fremdmittel aus Aufträgen aus der Wirtschaft	Keine Angabe
Anzahl Mitarbeitende Wirtschaft	57 ¹ ; 53 ²
Anzahl Dozierende Wirtschaft	39 ¹ ; 37,2 ²
Anzahl Studierende in konsekutiven Studiengängen, Departement Wirtschaft	480 BSc und 73 MSc
Veränderung zum Vorjahr	BSc: +29 (6%); MSc: +9 (1%)
Anzahl Teilnehmende an Weiterbildungen in Wirtschaft (CAS, DAS, MAS, EMBA)	221; davon 29 CAS, 10 DAS, 56 MAS und 126 EMBA
Institut, das sich mit Unternehmertum beschäftigt	Schweizerisches Institut für Entrepreneurship (Sife)
Anzahl Alumnimitglieder Wirtschaft	239

Risiken auch mit Bauchgefühl senken

Die Fachhochschulen haben Konzepte und Vorstellungen davon, wie man **Intuition** als Teil der Unternehmergebung anbieten muss.

DANIEL TSCHUDY

Die Wissenschaft weiss längst: Intuition ist bei komplexen Aufgaben die Fähigkeit zur Informationsverarbeitung und zur passenden Reaktion. Lateinisch «intueri», also genau hinsehen, bedeutet, dass man die Fähigkeit hat, Abläufe oder Sachverhalte mit subjektiver Wahrnehmung zu beurteilen und damit Lösungen zu finden, die analytisch oder objektiv nicht unbedingt hätten gefunden werden können. Natürlich hängt das Bauchgefühl auch direkt mit den bereits früher gemachten Erfahrungen zusammen und ebenso klar ist, dass damit keine richtigen oder kompletten Entscheide garantiert werden können.

Aber der Intuition soll man als Managerin und Manager durchaus Platz lassen, sei es nur, indem man mal «eine Nacht darüber schläft» und so dem Unterbewusstsein zugesteht, sich nochmals durch das Problem durchzuarbeiten.

Keine Innovation ohne Risiko

Die «Soft Skill» Intuition spielt für KMU und Startups gerade bei der Frage der Risikobereitschaft eine bedeutende Rolle. Das wissen auch die hiesigen Fachhochschulen mit ihren Unternehmer-Weiterbildungsprogrammen. Martin Kägi, Studiengangsleitung CAS Innovation Management an der HWZ, sieht dies so: «Insbesondere im Kontext von Innovation ist das Eingehen von kontrollierten Risiken zentral.

Denn Innovation bedeutet, Dinge anzupacken, ohne im Vorhinein zu wis-

sen, ob sie funktionieren oder nicht. Und damit als Unternehmer das Risiko einzugehen, auch verlieren zu können. Denn ohne Risiken gibt es keine Innovation und damit keinen Fortschritt.»

Florian Keller, Studiengangleiter an der ZHAW, erinnert sich an eine Aussage des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Walter Scheel: «Nichts geschieht ohne Risiko, aber ohne Risiko geschieht auch nichts.» Keller interpretiert das so: «Entscheidend ist, dass man die Risiken dort eingeht, wo es sinnvoll ist, und sie dort vermeidet, wo es nichts bringt, sie einzugehen. So sollte beispielsweise in Bezug auf Personalsicherheit möglichst wenig Risiko eingegangen werden, aber im Bereich von Unternehmensstrategie müssen Risiken akzeptiert werden.»

Sebastian Gurtner, Leiter des Instituts Innovation & Strategic Entrepreneurship an der Berner Fachhochschule, ergänzt: «Für Startups ist die Unsicherheit bei der Risikobeurteilung besonders gross, weil alle Bestandteile des Geschäftsmodells, also Produkte, Kundenbedürfnisse, Logistik und Vertrieb, für das Gründerteam neu sind. Wer sich darauf einlässt, muss eine gewisse Risikobereitschaft mitbringen und sollte auch auf das Scheitern vorbereitet sein. Immerhin versagen acht von zehn Startups in den ersten drei Jahren.»

Risiko und Intuition sind also direkt miteinander verbunden, denn wenn ein benötigter Geschäftsentscheid analytisch

nicht richtig oder nicht komplett zu Ende durchdacht werden kann, kommt eben Intuition ins Spiel.

Das Bauchgefühl trainieren

Auch an der Kalaidos Fachhochschule kennt man den Stellenwert von Bauchgefühl. Der Leiter des Instituts für Management und Digitalisierung, Henning Grossmann, sieht das so: «Gerade in einem jungen, dynamischen Umfeld, das von viel Unsicherheit geprägt ist, hat das Bauchgefühl einen hohen Stellenwert, um Probleme zu erkennen und sie bewusster evaluieren zu können. Der Weg vom Bauchgefühl zur Bauchentscheidung kann über eine themenbasierte Reflexion stattfinden und somit die Wahrnehmung und das Vertrauen in die eigene Bauchentscheidung stärken.» Deshalb ist bei der Kalaidos der Praxisbezug und die Begegnung und Auseinandersetzung mit erprobten Gründerinnen

und Unternehmern eines der Kernmodule des Studiengangs CAS Entrepreneurship. Auch Martin Kägi arbeitet mit Praxisfällen, genauso wie man es auch an der ZHAW macht. Florian Keller erinnert sich bei seinen Studiengängen gerne an das Beispiel von Yahoo, das zweimal offerierte, Google zu kaufen, und sich letztlich doch dagegen entschied. Oder an Kodak, wo die erste Digitalkamera entwickelt wurde, man sie dann aber nicht für marktfähig hielt. Bei beiden Rückzügen hat

Die Begegnung mit erprobten Gründerinnen ist eines der Kernmodule.

auch Bauchgefühl mitgespielt, irgendwie stimmte einfach nicht, irgendwie kam man nicht zum richtigen Entscheid. Mit den bekannten negativen Konsequenzen. Florian Keller bezieht sich gerne auf das Buch «Billion Dollar Lessons» der Amerikaner Paul Carroll und Chunka Mui, die ihr Buch Firmen widmen, die jeweils über 1 Milliarde Dollar in den Sand gesetzt haben.

Risiken akzeptieren

Ohne Risiken geht es nicht, und das bedeutet für Unternehmerinnen und Unternehmer, dass sie wissen müssen, dass sie jederzeit scheitern können. In seinen Klassen will Martin Kägi daher den Studierenden beibringen, Risiken explizit herauszuarbeiten und anhand von testbaren Hypothesen zu formulieren. «Wir arbeiten gezielt mit Business-

Experimenten an den Hypothesen. Da geben wir vor allem dem Thema Kunden- und Marktakzeptanz einen grossen Stellenwert. Denn viele Startups kennen die Kundenbedürfnisse zu wenig, und das bedeutet bereits wieder ein zentrales Risiko.»

Auch Sebastian Gurtner hat für Jungunternehmer spezifische Tipps bereit: «Erstens muss ein Startup versuchen, mittels maximaler Information und Vorbereitung die Unsicherheit und damit auch das Restrisiko zu minimieren. Je mehr man über das eigene Unternehmen, die Umwelt und die zukünftigen Kundinnen und Kunden weiss, desto besser können Entscheide getroffen werden.

Aber eines ist klar, ein Restrisiko des Scheiterns besteht immer. Das muss in den Studiengängen unmissverständlich vermittelt werden.»

Nachhaltigkeit ist ein Meta-Thema, das zieht

MATTHIAS NIKLOWITZ

Umweltschutz und Klimawandel zählen zu den beständigsten Sorgen der Schweizer Bevölkerung, wenn man auf die Sorgenbarometer-Erhebungen der Credit Suisse abstellt. Zählt man die erweiterten Dimensionen hinzu, drehen sich die meisten Sorgen um Nachhaltigkeit im weiteren Sinn. Auch die Schweizer Fachhochschulen spüren diese Entwicklung: Nachhaltigkeit ist ein Thema - in einzelnen Bereichen, Fächern und auch in bereichsübergreifenden Lehrangeboten.

«Das Interesse an Nachhaltigkeit ist unter den Studierenden allgemein hoch

und bekommt im Kontext der aktuellen Klimakrise einen neuen Schub», beobachtet Margit Mönnecke. Sie ist Verantwortliche für das Dossier

«Nachhaltigkeit» in der Hochschulleitung der OST - Ostschweizer Fachhochschule. «Das aktive Engagement der Studierenden bemerken wir unter anderem durch Veranstaltungen wie die Nachhaltigkeitswoche, die jedes Jahr von Studierenden organisiert wird.» Die Studierenden stammten dabei nicht nur

aus den nachhaltigkeitsspezifischen Studiengängen wie beispielsweise erneuerbare Energien und Umwelttechnik, sondern aus allen Departementen. Diese interdisziplinären Schwerpunkte setzen laut Margit Mönnecke die Leitplanken dafür, welche Themen die OST - Ostschweizer Fachhochschule in allen Leistungsbereichen verstärkt bearbeitet - also Lehre, anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen und Weiterbildung.

Nachhaltigkeits-Wochen werden jedes Jahr von Studierenden organisiert.

«Unser Ziel ist es, Nachhaltigkeitsinhalte, wo nicht sowieso bereits geschehen, in alle Curricula aller Studiengänge aufzunehmen», erklärt Margit Mönnecke. «Unser Institut für Wissen, Energie und Rohstoffe (Werz) verfolgt beispielsweise ein Projekt, dass Nachhaltigkeit bereits in der Berufslehre verankern soll. Das Projekt ist bundesweit und über alle Lehrberufe hinweg orientiert - vom Coiffeur bis zur Polymechanikerin - und wird im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (Bfu) sowie des Bundesamtes für Energie (BFE) durchgeführt.»

Mönnecke geht davon aus, dass sich durch die stärkere Verankerung von

Nachhaltigkeitsinhalten in den Curricula der Studiengänge zusätzliche oder erweiterte Berufschancen für die eigenen Absolventinnen und Absolventen ergeben.

Kreislaufwirtschaft als Modell

«Das Thema zieht seit einem Jahr ganz klar an», sagt auch Tobias Stucki. Er ist Co-Leiter des Institut Sustainable Business an der Berner Fachhochschule Wirtschaft. «Die jungen Leute interessieren sich zunehmend für die Nachhaltigkeit und sind auch motiviert, sich in diesem Bereich zu spezialisieren.» Das gilt sowohl für eine Vertiefungsrichtung als auch für ein ganzes Master-Programm.

ANZEIGE



n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Wirtschaft

Fürschi cho

Deine Weiterbildung an der Hochschule für Wirtschaft FHNW.

fhnw.ch/wirtschaft/weiterbildung





Berner Fachhochschule: Der Dachverband Alumni BFH fördert den Wissensaustausch und bietet dazu gehören ein Newsletter, Events, Social-Media-Kanäle, Vergünstigungen und ein Karriereportal.

Mehr experimentieren

Was Unternehmen unter **unternehmerischem Handeln** verstehen und wie und warum es gelehrt wird.

SUSANNE WAGNER

Mitarbeitende mit unternehmerischem Denken sind gefragt: Sie denken mit und beteiligen sich aktiv am Unternehmenserfolg. Dafür braucht es entsprechende Rahmenbedingungen. Zum Beispiel eine sehr offene Fehlerkultur: «Unternehmerisch denkende Mitarbeitende sollten nicht nur den Raum für eigene Entscheidungen haben, sondern ich als Führungskraft muss auch zugestehen, dass diese Entscheidungen im Zweifel falsch sein können», sagt Fabian Silberer, Co-CEO und Co-Founder der Sevdesk GmbH, einer Cloud-basierten Buchhaltungslösung.

Der deutsche Jungunternehmer setzt auf die Selbstorganisation der Unternehmung, um die Teams zum unternehmerischen Denken anzuspornen. Es brauche Transparenz über die gemeinsamen Ziele und die Gesamtstrategie des Unternehmens sowie Vertrauen zwischen Mitarbeitenden und Führungskraft – «nur so kann ich Verantwortung übergeben und unternehmerisches Denken fördern», sagt Silberer. Es gebe genug Menschen, die bereits unternehmerisch denken, aber auch ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit und Planbarkeit haben. «Im Angestelltenverhältnis erleben diese Menschen diese Sicherheit und können sich als Unternehmer im Unternehmen und Ideengeber voll ausleben.»

Mehr Effizienz

Wie wichtig ist das unternehmerische Denken in schweizerischen Unternehmen? Beim Technologiekonzern Feintool wird den Mitarbeitenden vermittelt, welchen Beitrag sie selbst im Rahmen der Unternehmensstrategie leisten sollten und welche Initiativen das Unternehmen fördert. «Wir sind auf das unternehmerische Denken unserer Mitarbei-

tenden angewiesen, um bei der Verbesserung unserer Prozesse und Effizienzen keinen Aspekt ausser Acht zu lassen», sagt Luana Kinner, Chief Human Resources Officer der Feintool-Gruppe.

Alle Mitarbeitenden seien Spezialisten in der jeweiligen Aufgabe. Bei der Förderung des unternehmerischen Denkens spiele auch das betriebliche Vorschlagswesen eine Rolle: «Die Mitarbeitenden machen Vorschläge, wie wir Dinge effizienter und besser tun können.» Das unternehmerische Selbstverständnis werde auch durch Führungskultur gefördert, die Feintool bewusst von einer hierarchischen Führung zu einer stärkeren Teamarbeit ändere.

Beim Haustechnik-Unternehmen Meier Tobler heisst unternehmerisches Denken, das von allen Mitarbeitenden erwartet wird, «sich auf die Bedürfnisse, Wünsche und Erwartungen der Kunden zu konzentrieren». Madhura Judex, Leiterin Human Resources, führt aus, was im Arbeitsalltag damit gemeint ist: «Genau hinhören und hinterfragen, wie ich den Kundinnen und Kunden ihre Arbeit noch einfacher machen kann.» Alle Mitarbeitenden dürfen und sollen ihre Ideen einbringen und so den Unternehmenserfolg mitgestalten. Mitarbeitende in Kader und Verkauf partizipieren zudem über variable Lohnanteile vom Unternehmenserfolg.

Wie werden junge Berufsleute auf die Aufgabe vorbereitet, unternehmerisches Denken zu beherrschen? Kann man das lernen? Das Pilotprojekt «Unternehmerisches Denken und Handeln an Berufsfachschulen der Schweiz – Ökonomische, soziale und ethische Dimensionen UDH» zielt darauf ab, dass unternehmerische Kompetenzen bereits in der be-

ruflichen Grundausbildung verankert werden. Das dazugehörige Lernprogramm Myidea wird aktuell in den Kantonen Bern, Solothurn, Tessin und dem französischsprachigen Teil des Wallis durchgeführt – anschliessend soll die schweizweite Verbreitung erfolgen.

Kreative Prozesse initiieren

Susan Müller ist Mitinitiatorin des Pilotprojekts und Forschungsprofessorin für Entrepreneurship an der Berner Fachhochschule. Dort können die Studierenden am Departement Wirtschaft das Thema Entrepreneurship im ersten Semester während einer «Entrepreneurship Week» kennenlernen und es später mit entsprechenden Modulen vertiefen. Die Professorin weiss, was unternehmerische Kompetenzen ausmachen: «Die

Fähigkeit, Opportunitäten zu erkennen und zu entwickeln, kreative Prozesse zu initiieren, kritisch zu denken sowie zu kooperieren und zu kommunizieren.» Zudem brauche es Problemlösungskompetenz, die Fähigkeit, Ressourcen zu mobilisieren, Gestaltungswille, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und Motivation. «Letztlich geht es darum, Lernende in die Lage zu versetzen, kulturelle, soziale und finanzielle Werte zu schaffen.»

«Vertrauen, Ermutigung und Ressourcen» müssten die Unternehmen stellen, damit das unternehmerische Denken auch ausgelebt und gewinnbringend eingesetzt werden könne. Dies sagt Rolf Schmid, Unternehmensberater und Mitglied des Projektteams der Initiative UDH. «In einer solchen Vertrauenskultur wird ausprobiert: Werden Risiken eingegangen, werden Fehler als Teil des Lernprozesses toleriert und sind Mit-

arbeitende bereit, sich mit ihren Ideen zu exponieren?»

Luft nach oben

Auch der Verantwortung kommt bei diesem Geben und Nehmen eine entscheidende Rolle zu. Rolf Schmid: «Unternehmerisches Denken und Handeln gelingt nur dann, wenn Mitarbeitende bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, und das werden sie nur dann tun, wenn sie hinter dem Unternehmen und ihrer Arbeit stehen können.» Seiner Meinung nach besteht in schweizerischen Unternehmen durchaus noch Potenzial.

Denn unternehmerisches Denken und Handeln solle von möglichst vielen Mitarbeitenden und nicht nur in der Chefetage gelebt und angewendet werden. In kleinen Unternehmen mit flachen Hierarchien sei dies einfacher als in grossen Organisationen, wo Entscheidungen und die Umsetzung häufig durch mehrere Hierarchiestufen voneinander getrennt sind. «Herausfordernd wird es, wenn die Mitarbeitenden entsprechend Freiräume und Ressourcen brauchen, damit sie ihre Ideen entwickeln und tatsächlich umsetzen können», sagt Rolf Schmid. Dies stehe häufig in Konkurrenz zum Tagesgeschäft.

Dabei würden genau hier viele Chancen liegen. Bei vielen Unternehmen sei die Offenheit, sich auf neue, möglicherweise zukunftsreichere Felder vorzuwagen, beschränkt vorhanden. Hier sieht Schmid Nachholbedarf. Ebenso sei bei vielen Unternehmen noch Potenzial bei der Experimentier- und Risikofreudigkeit vorhanden.

Unternehmerisches Denken und Handeln sei auch in Verwaltungen, bei Non-Profit-Organisationen oder im Privaten wichtig. «Nur so werden wir viele der anstehenden sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen unserer Gesellschaft meistern.»

Nur wer hinter der eigenen Arbeit stehen kann, übernimmt Verantwortung.

Bei der ZHAW will man noch etwas beibringen: Florian Keller versucht, den Kursteilnehmenden Tools zum kritischen Hinterfragen von Annahmen mitzugeben. Das bedeutet etwa, jede Grundannahme mittels «Advocatus Diaboli» infrage zu stellen und so zum kritischen Denken anzuregen. Damit liegen mögliche Lösungsansätze offener auf dem Tisch, das Risiko lässt sich besser abschätzen und es braucht weniger Bauchgefühl.

Dennoch, Einfühlungsvermögen, Empathie und auch der gesunde Menschenverstand, alles emotionale Fähigkeiten, dürfen auch im Unternehmertum mitspielen. Denn genau aus dieser Welt kommen dann auch die Geistesblitze, also plötzliche spontane und kluge Eingebungen, die besondere Form der Ideenfindung.

«Und das Interesse bezieht sich nicht nur auf Studierende. Auch Unternehmen sind auf der Suche nach gut ausgebildeten Leuten in diesem Bereich und kommen auf uns zu», so Stucki.

«Der einzige Bereich, der aus meiner Sicht hinterherhinkt, ist die Politik; dort geht im Vergleich mit der EU in der Schweiz eindeutig zu wenig.» Die Kreislaufwirtschaft werde die Zukunft der Menschheit bestimmen. Entsprechend sollten alle Studierenden in diesem Bereich Wissen

aufbauen. «Es darf aus meiner Sicht nicht sein, dass Studierende die Schule verlassen und noch nie etwas davon gehört haben», sagt Stucki.

Viele Studiengänge thematisieren die nachhaltige Entwicklung.

«Viele Studiengänge an der ZHAW behandeln ökologische, ökonomische und soziale Fragestellungen und machen so die nachhaltige Entwicklung zum Thema – manche in einzelnen Modulen, andere hauptsächlich», sagt auch Matthias Kleefoot, Sprecher bei der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. «Das Interesse an diesen Studi-

engängen ist konstant hoch oder sogar leicht steigend.» Absolventinnen und Absolventen erwerben eine Berufsbe-fähigung auf hohem Niveau. Sie seien gesuchte Fachkräfte mit ausgezeichneten Chancen auf dem Stellenmarkt.

«Die ZHAW prüft derzeit einen hochschulübergreifenden Ansatz, um die Verankerung der nachhaltigen Entwicklung in der Lehre mit curricularen oder co-curricularen Möglichkeiten zu stärken», so Kleefoot. «Ein Nachhaltigkeitszertifikat, Sommerschulen und die Möglichkeit, Kurse aus verschiedenen Departementen zu besuchen, werden in Betracht gezogen.»

Online: Besser für Mensch und Umwelt

Vorteile Nachhaltigkeit und für ein paar Kurstage um die halbe Welt fliegen – das verträgt sich nicht gut: Viele renommierte britische und US-Spitzenuniversitäten bieten deshalb ihre Nachhaltigkeitszertifikate und -weiterbildungen nur noch online an. Für die Absolvierenden hat diese Entwicklung mehrere Vorteile: Zunächst gibt es nicht mehr die implizite Zwei-Klassen-Einteilung, wo die, die vor Ort waren, viel bessere Networkingmöglichkeiten hatten als die Online-Teilnehmer. Dann sind die Kurse

kompakter, einfacher zu individuellen Zeiten abrufbar. Die Spitzenuniversitäten haben oft erst in den letzten Monaten modernste Technologien für die Online-Kurse organisiert und setzen sie jetzt ein. Schliesslich liegen auch die Gesamtkosten tiefer: Reisen, Logistik, Transfer, zeitliche Einschränkungen fallen weg. Die eigentlichen Kurse seien zwar kaum günstiger geworden, aber über diese Kosten lasse sich mit den Arbeitgebern leichter reden, wie es ein Mediensprecher einer der Universitäten zusammenfasst.

ANZEIGE

SUPSI
University
of experience

your
Academic
education

in Ticino



swissuniversities

ANDRI SILBERSCHMIDT

«Selber Lehrkörper ausbilden»

Laut dem FH-Schweiz-Präsidenten spricht viel für ein praxisorientiertes Doktorat an den Fachhochschulen.

INTERVIEW: MATTHIAS NIKLOWITZ

Wo stehen wir in der Diskussion zum dritten Zyklus, also zu einem PhD oder einem Doktorat – sprich, zu den Promotionsmöglichkeiten an den schweizerischen Fachhochschulen?

Eine breite politische Diskussion dazu findet gegenwärtig nicht statt. Wir sind da auch sehr vorsichtig, denn wenn ein Vorschlag im Parlament abgelehnt wird, sind die Türen geschlossen. Wir möchten zunächst die Diskussion zwischen den Fachhochschulen und den Universitäten voranbringen und einen gemeinsamen Vorschlag unterbreiten. Im Moment möchten wir den dritten Zyklus mit verschiedenen Möglichkeiten weiter ausbauen, etwa mit dem DBA (Doctor of

Business Administration, einem anwendungsorientierten Dokortitel) – oder mit dem Kooperationsmodell zwischen Fachhochschulen und Universitäten, mit dem man gute Erfahrungen gesammelt hat.

Sie haben zu dem Thema auch eine Umfrage vorgenommen, die ausgewertet wird.

Diejenigen, die das Kooperationsmodell durchlaufen haben, sind zufrieden damit. Das Modell wird aber nicht landesweit gelebt. So weichen beispielsweise viele für die Promotion auf Universitäten in Österreich oder in Grossbritannien aus. Die Nachfrage nimmt stetig zu, aber einige Studienrichtungen, zum Beispiel im Gesundheitswesen, in der Musik oder Kunst, werden an schweizerischen Uni-

versitäten gar nicht erst angeboten. Gut wäre es, wenn noch mehr Universitäten in der Schweiz beim Kooperationsmodell mitmachen und dadurch weitere Fachbereiche hinzukämen.

Wenn man den dritten Zyklus an den Fachhochschulen einführen möchte – welche Absolventinnen und Absolventen werden damit «produziert»?

Wir denken da zunächst an den ganzen Lehrkörper der Fachhochschulen. Sie haben in der Schweiz bisher den grossen Nachteil, dass sie den Lehrkörper nicht selber ausbilden können, da es kein Promotionsrecht an Fachhochschulen gibt. So müssen vermehrt Personen mit einem PhD – Doctor of Philosophy, Philosophiae Doctor – aus dem Ausland rekrutiert wer-



Fachhochschule Graubünden: Sie gibt ihren Absolvierenden mit, dass das Studium Teil ihres lebenslangen Lernwegs ist und dessen Pflege zentral ist. Von ehemaligen Studierenden erhält die FHGR immer wieder wichtige Feedbacks; sie fliessen in die Weiterentwicklung des Angebotsportfolios ein.

den. Wir möchten ermöglichen, dass der Fachhochschullehrkörper an Schweizer Fachhochschulen ausgebildet werden kann. Es gibt Bereiche in der Kunst und der Musik, wo ein PhD wichtig ist. Zudem sehen wir auch eine Nachfrage aus der Wirtschaft. Es kommen fundamentale Veränderungen der Arbeit hinzu: das Aufkommen der künstlichen Intelligenz, die Zunahme der Spezialisierung. Diese Entwicklungen sprechen für ein Doktorat, das praxisorientiert ist.

Ist denn eine Pause von einem oder zwei Jahren, in denen man die Dissertation verfasst, ein Problem mit beziehungsweise in der Wirtschaft?

Es gibt im Ausland Modelle, wie ein PhD auch berufsbegleitend in drei, vier Jahren gemacht werden kann. Letztlich geht es auch um den Abschluss der Bologna-Reform an Fachhochschulen, denn sie sieht drei Zyklen vor.

Aus Ihrer Sicht: Was fehlt den Fachhochschulen, um den dritten Zyklus abzudecken?

Zunächst fehlt es an Erfahrung im Umgang mit den Doktorierenden. Der eigene Lehrkörper ist nicht an der eigenen Einrichtung ausgebildet worden, der kommt von Universitäten. Das kann sich erst ändern, wenn man den Fachhochschulen das Promotionsrecht gewährt. So oder so – die Fachhochschulen müssten bei der Einführung eines dritten Zyklus einiges von den Universitäten lernen.

Spüren Sie Widerstände?

Wenn wir auf der Seite der Fachhochschulen mit den Universitäten sprechen, dann geht es vor allem um Detailfragen. Da kommen keine grundsätzlichen Widerstände. Anders ist das in der Politik. Da wird die Frage nach akademischen Titeln teilweise konservativer betrachtet. Man will den «Dokortitel» nicht inflationär vergeben und hat deshalb Vorbehalte zum Wert eines solchen Titels, wenn er von einer Fachhochschule vergeben wird. In der Praxis hat man aber bereits Transparenzregelungen auf den Stufen Bachelor und Master getroffen. Hier wird jeweils gekennzeichnet, ob man den an einer Fachhochschule oder an einer Universität gemacht hatte.

Welche Vorteile hat eine Fachhochschule, wenn sie den dritten Zyklus abdecken kann?

Es ist eine bessere Schärfung der Profile von Universitäten und Fachhochschulen möglich. Heute sehen wir zunehmend eine Vermischung. Eine Schärfung würde bedeuten, dass sich die Universitäten auf wissenschaftliche Forschungen konzentrieren und die Fachhochschulen die angewandte Forschung ins Zentrum stellen. Jeder konzentriert sich dann dabei auf seine eigenen Stärken. Es gibt Bereiche in der Wirtschaft, in denen die Unterschiede gezielt gesucht und begrüsst werden. So beispielsweise in der Pharmabranche. Plakativ kann man sagen: Für die Erforschung neuer Medikamente sind Uni-

versitätsabgängerinnen und -abgänger gefragt, bei der Umsetzung und Skalierung sucht man Fachkräfte, die von Fachhochschulen kommen. Diese setzen das um, was aus den Forschungslabors kommt.

Was sind die nächsten Schritte in der Diskussion?

Alle vier Jahre verabschiedet der Bundesrat seine Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI) und überweist sie ans Parlament. Hier werden die Prioritäten festgelegt, nach denen zukünftig das Geld ausgeben werden soll. Die nächste Botschaft (2025 bis 2028) ist bereits in der Ausarbeitung. Wir haben das Ziel, da das Kooperationsmodell zu stärken. In die darauffolgende Botschaft (ab 2029) soll der dritte Zyklus an den Fachhochschulen integriert werden. Idealerweise haben wir dann die Möglichkeit, dass auch an den Fachhochschulen der Dokortitel erworben werden kann. Für die Politik ist das übermorgen – für die Wissenschaft und Wirtschaft hingegen noch eine lange Zeit bis dahin.

Und denken Sie selber darüber nach, einen PhD-Titel zu erwerben?

Ich habe kurz vor der Pandemie meinen Master-Abschluss an einer Universität in London gemacht. Dort gibt es ein attraktives Modell, bei dem man einen PhD in vier Jahren berufsbegleitend machen kann. Im ersten Jahr muss man dafür vier Wochen, in den Folgejahren jeweils drei Wochen in London präsent sein. Ein solches PhD-Modell würde mich schon reizen.



Der Macher

Name: Andri Silberschmidt
Funktion: FDP-Nationalrat Zürich und Präsident von FH Schweiz; Gründer und VR-Präsident der Gastro-Gruppe Kaisin, Projektleiter Planzer
Alter: 28
Wohnort: Zürich
Familie: in Partnerschaft
Ausbildung: Banklehre mit Berufsmatura, Bachelor in Betriebsökonomie (ZHAW), Master in Finanzwissenschaften (City, University of London), CAS Controlling (Kalaidos FH)

FH Schweiz ist der einzige nationale Dachverband von Absolventinnen und Absolventen aller Fachbereiche von Fachhochschulen und zählt weit über 60 000 Mitglieder. Über 10 000 Personen nutzen jährlich die offerierten Angebote.

ANZEIGE



Mit deiner

Hands-On

Mentalität machst du den Quellcode greifbar.

Paola Bianchi, Data Scientist

#FeelFreeToLearnDeep



Du magst es, Barrieren abzubauen und Neuland zu erkunden? Und mit Kreativität und Können verwandelst du intelligente Ideen in wertvolle Lösungen? Dann bist du bei uns genau richtig. Als internationaler Service-Provider für technologiegetriebene zukunftsweisende Innovationen bieten wir dir die passenden Herausforderungen – und jede Menge Freiräume.

Feel free to Innovate. zuehlke-careers.com